  
EMT 950

33

# Der demokratische Monarch - ein wahrer Absolutist?

*von Wolfgang Vogel*

Was hat eigentlich ein Gerät, das von seinem Hersteller mit dem überaus nüchternen Begriff "Schallplattenwiedergabemaschine" bezeichnet wurde, mit dem im Titel angedeuteten royalistischen Herrschaftsprinzip zu tun? Oder gar mit der wohl extremsten Ausformung desselben - dem Absolutismus? Eigentlich nichts - und doch sehr viel. Doch das erschließt sich frühestens auf den dritten Blick. Á propos Blick: Der EMT 950 ist auch optisch ein Unikum. Will sagen: Er besitzt einige eigenständige Merkmale, die ihn deutlich von seinen damaligen (meint den Zeitraum zwischen seiner Markteinführung 1976 und der Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts) wie heutigen Mitbewerbern/Konkurrenten um die Konsumentengunst unterscheiden. Am offensichtlichsten ist die Farbe des Gerätes - ein eigenwilliges Grau, das in seinem Farbton derart nüchtern wirkt, daß es überall außerhalb eines Tonstudios deplaziert wirken muß. Ob das wohl Absicht war? Ich weiß es nicht - dennoch habe ich mir eine Anspielung auf den Begriff der "grauen Eminenz", der inhaltlich durchaus passend erscheinen mag, verkniffen. Weil es einfach ZU na-

heliegend, ZU platt wäre. Denn dieser Plattenspieler hat etliche Features zu bieten, die selbst dem heftigsten Grau-Allergiker den Gedanken an die Einrichtung einer Studioumgebung nahelegen könnten. Oder (Hinweis für den Originalzustandsfetischisten WD: bitte mal weglesen!) gar an eine Neulackierung in anderer Farbe...!

Beispielsweise wäre da die Tonabnehmerbeleuchtung (präziser wäre meines Erachtens ja die Bezeichnung "Tonabnehmeraufsetzunterstützungsbeleuchtung" - kurz: "Taube"). Im Jargon auch als "Treppenhauslicht" bekannt (dieser Spitzname erklärt sich daraus, daß sie nach einem auf der Interface III-Platine einstellbaren Zeitpunkt, Serie waren hier 20 Sekunden, von selbst wieder ausgeht), ermöglicht diese serienmäßig vorhandene Lichtquelle ein präzises Aufsetzen der Abtasternadel auf der LP bzw. Single. Im Zusammenspiel mit der im TSD-15-Tonkopf integrierten Lupe ist es somit im wahrsten Sinne des Wortes kinderleicht, rillengenau den (elliptischen oder Super-Fineline-)Diamanten abzusenken. Hat man sich erst einmal an den kleinen Luxus dieser Funktion gewöhnt, braucht es schon etwas Zeit, sich wieder an "normale" Laufwerke zu gewöhnen. Ich spreche

(korrigiere: schreibe) da aus Erfahrung...

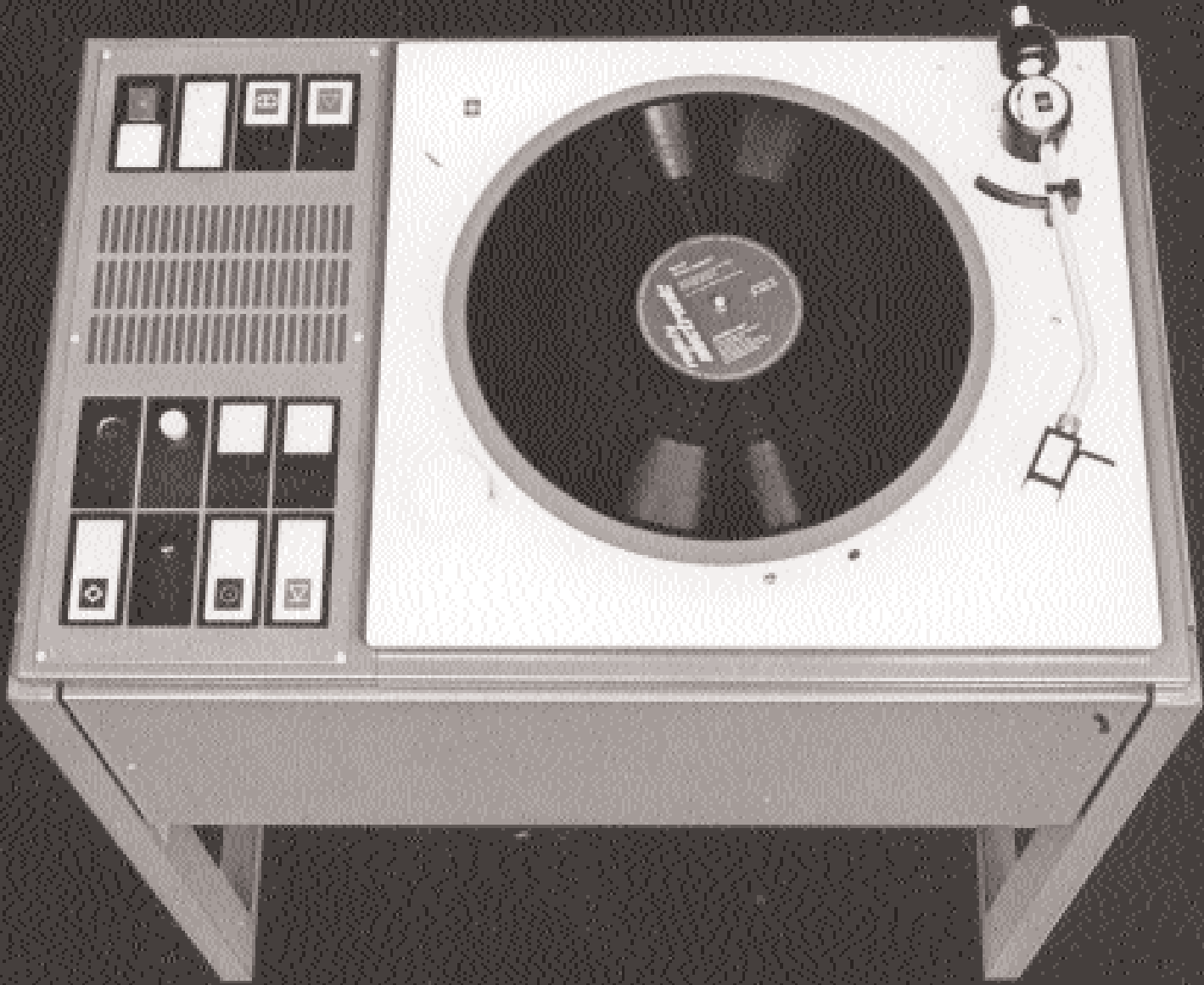
### **Ad fontes**

Lassen Sie uns zunächst einmal der Entstehung dieses speziellen, ganz besonderen Studioplattendrehwerkes "EMT 950" nachspüren. Beginnen wir, ganz im Stile des Hauses EMT, ganz sachlich-nüchtern von vorn. Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrtausends war in den deutschen Rundfunkstudios nahezu ausnahmslos der EMT 930st in Betrieb. Dieses bei entsprechender Wartung extrem zuverlässige Gerät wurde ja bereits in Hörerlebnis Nummer 59 von Winfried Dunkel detailliert beschrieben. Die recht aufwendige Mechanik sowie die im Permanentbetrieb der Rundfunkanstalten naturgemäß häufiger anfallenden Wartungsarbeiten (vom Austausch der Vulkollanrolle bis zur Durchsicht des Schaltschlusses konnte bei gleichzeitigem Einsatz einer dreistelligen Anzahl an 930ern [wohlgemerkt: diese Zahlenangabe bezieht sich auf eine einzelne Sendeanstalt] ein erklecklicher Zeitaufwand entstehen) führten zum rundfunkseitigen Wunsch, eine möglichst wartungsarme, idealerweise wartungsfreie Maschine mit gleicher Abspiel- und Verarbeitungsqualität zu besitzen. Fernbedienbar sollte sie zudem sein - was mit der aufwendigen Mechanik des EMT 930 in der gewünschten Form nicht zu machen war. In der badischen "Denkfabrik" EMT begannen daraufhin intensive Entwurfs-, Verfeinerungs- und Prüfprozesse - ihnen folgten ebenso konsequente wie exzessive Testaufbauten samt -reihen; die Kumulation aller dieser Aktivitäten führte dann schließlich zur Vor-

stellung des EMT 950 im Jahre 1976. Nach intensiven Forschungen, insbesondere auch zur Schwingungsmechanik, war es schließlich soweit - die langwierigen Forschungen haben zu einem Produkt geführt, das sowohl den Ansprüchen seiner technik- und detailversessenen Schöpfer als auch denen der äußerst kritischen Rundfunkanstalten im In- und Ausland zu genügen imstande ist.

Unter Berücksichtigung weiterer Kundenwünsche - z.B. der Fernsteuerbarkeit, welche im Studiobereich verstärkt eingefordert wurde - war eine "Plattenabspielmaschine" entstanden, die wohl auch den Vorstellungen des bereits am 10. April 1971, im Alter von nur 57 Jahren, verschiedenen Firmengründers Wilhelm Franz entsprochen hätte.

Ein elektronisch geregelter Direktantrieb, die ergonomisch sinnvolle (Einhand-)Bedienung über große, beleuchtete Drucktasten, verbesserte Tritt- und Körperschallisolation, Rückwärtslauf und Monoschaltung jeweils per Tastendruck - das sind einige der Ingredienzien, die dieses Highlight der Laufwerksbaukunst ausmachen. Wichtig: Auch hier wurde ein Gesamtkonzept aus Laufwerk, Tonarm, Tonabnehmer und Entzerrer-Verstärkereinheit umgesetzt, das als Gesamtheit zu betrachten - und zu betreiben - ist. Was sich schon in der Anschlußkonzeption der "Tondose" zeigt, die nahtlos, gleich dem EMT-929-Tonarm (welcher seit Juli 1971 auf dem Modell EMT 930st Standard ist), von den älteren Modellen übernommen wurde. Ebenso wie das modulare (Steckkarten-)Konzept, das



einen blitzschnellen Austausch zu prüfender oder gar defekter Komponenten ohne lange Ausfallzeiten erlaubt. Ganz schön modern, nicht wahr?

### **Honoris Causa**

Bevor wir jedoch zum Produkt selbst kommen, ist es sinnvoll, sich einmal mit dem Gründer, langjährigen Chef und "geistigen Vater" der Firma EMT und der Historie des Traditionsbetriebes zu beschäftigen. Denn auch wenn er zum Zeitpunkt der Markteinführung des EMT 950 bereits fünf Jahre tot war, muß der inspirierende Geist des Wilhelm Franz als prägend und maßgeblich für die Entstehung des

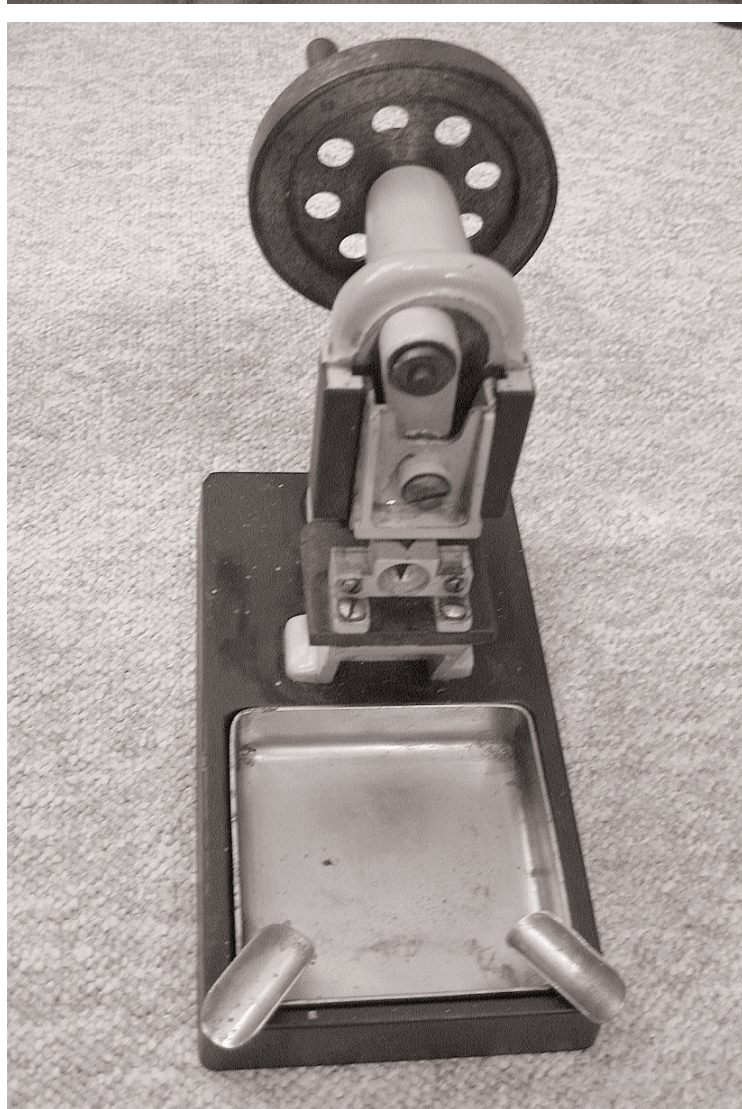
Produktes angesehen werden. Welche Wertschätzung der Firmenchef bei seinen Angestellten nicht nur als Leiter des Unternehmens, sondern auch als Mensch genoß, zeigt sich unter anderem auch darin, daß die Lehrlinge des Unternehmens ihm sogar einstens zum Geburtstag eine eigens von ihnen erdachte sowie gefertigte "Zigarrenabschneidemaschine" bauten und schenkten. Solche scheinbaren Nebensächlichkeiten sprechen eine klare Sprache im Sinne des guten Betriebsklimas, das "der Chef" seinerzeit zu schaffen verstand. Was letztendlich der Qualität der Produkte gewiß nicht abträglich war...

Wilhelm Franz wurde am 19.07.



1913 in Blumenthal bei Bremen geboren. Nachdem er jahrelange Erfahrung in Sachen Entwicklung und Verkauf von Meßinstrumenten gesammelt hatte, war er in leitender Position im Meßlabor der C. Lorenz AG tätig. 1940 schließlich gründete er seine Firma "ElektroMessTechnik Wilhelm Franz KG" in Berlin. Durch die Bombardierung Berlins verschlug es Franz 1943 schließlich nach Lahr im Schwarzwald. Nach dem Kriegsende stand EMT, wie so viele andere Unternehmen auch, vor dem Nichts. Doch man erholte sich: 1951 bereits stellte EMT den in Zusammenarbeit mit dem "Rundfunktechnischen Institut" (RTI), das zu dieser Zeit von dem Ingenieur Dr. Walter Kuhl geleitet wurde, entwickelten, im wahrsten Sinne des Wortes großen Studioplattenspieler 927 vor. Der Tonarm für den mit einem 44cm-Teller ausgestatteten 927 war 12 Zoll lang, hörte auf die Bezeichnung RF 297 und wurde von der Firma Ortofon zugeliefert, ebenso wie der passende MM-Tonabnehmer. Vom 927 existierten verschiedene Spezialversionen - so besaß der "927A" eine optische Anzeige für die Position des Abtasters auf der Platte, der "927D" war die mit besonders engen Toleranzen gebaute Referenzversion, der "927F" bot die Möglichkeit der Installation eines zweiten Tonarmes auf der Hinterseite. Die Stereovariante hieß selbstverständlich 927st.

Nachdem die 16-Zoll-Acetatplatten ausstarben, schlug 1956 die Stunde des "kleineren" Modells 930. Das Hallgerät "140", wie schon der EMT 927 und der Plattenspieler "R 80" ebenfalls in Kooperation mit dem RTI entstanden,



folgte 1957 - und wurde 25 Jahre lang gebaut. Als der Stereo-Siegeszug 1958 begann, waren die beiden Studio-Plattenspieler 927 und 930 schon nach kurzer Überarbeitungszeit in der jeweiligen "st"-Version verfügbar. 1960 begann die offizielle Zusammenarbeit mit den Studioprofis von Studer (Schweiz), für die EMT über lange Jahre den Deutschlandvertrieb und -service innehatte. Diese erfolgreichen Maßnahmen, verbunden mit emsiger Geschäftigkeit, führten dazu, daß 1963 bereits insgesamt ca. 200 Mitarbeiter im "EMT-Gerätewerk Lahr" in Kuhbach tätig waren. Zwischenzeitlich baute Wilhelm Franz ein Konglomerat verschiedener Firmen auf. Zu der Unternehmensgruppe gehörte u.a. die "Thorens-Franz AG", die den weltweiten Vertrieb für Thorens innehatte. Diese Geschäftsbeziehung wurde immer enger, bis Wilhelm Franz 1966 schließlich einen Mehrheitsanteil an Thorens erwarb und deren Fertigung aus Kostengründen von Wettingen in der Schweiz nach Lahr verlagerte. Eines der Produkte der Zusammenarbeit war der 1969 entwickelte und 1971 offiziell (auf dem relativ erfolglosen Modell "928", das von den EMT-Kunden nie so recht als "echter EMT" angenommen wurde - und ab Juli auch auf dem 930st) verwendete Tonarm 929. Dieser ersetzte den zuvor eingebauten Ortofon RF 229/RMA 229, der zwölfzöllige 997 ersetzte ab 1974 den Ortofon RF 297/RMA 297. Zuvor war jedoch das Udenkbare geschehen: Am 10.04.1971 verschied im Alter von noch nicht einmal 58 Jahren die Vaterfigur der Firma EMT, Wilhelm Franz, infolge eines Kreislaufversagens. Zum Glück für die

Firma war jedoch ein Mann bei EMT tätig, der die Firma von da an bis 1989 - und das über lange Jahre hinweg sehr erfolgreich - zusammen mit der Witwe Hildegard Franz und dem weiteren Geschäftsführer Hans-Peter Kerkemeier ganz im Sinne des Firmengründers führen sollte: Erich R. Vogl, ein gebürtiger Wiener. Unter seiner Leitung zog die Firma in neue, größere Gebäude in Lahr-Kippenheim (Adresse war die Wilhelm-Franz-Straße 1) um - und der EMT 950 wurde 1976 der Öffentlichkeit präsentiert. Ein kostspieliges Plattenabspielwerk, das in der "Normalausführung" bereits 15.000 DM kostete - und das zu einer Zeit, in der ein mittlerer (Jung-)Beamter beispielsweise ca. 1300 DM im Monat verdiente. Wahrlich eine stolze Summe! 1978 erfolgte die Umbenennung in EMT-FRANZ GmbH, 1979 erschien der kompaktere EMT 948 als "handlichere" Ausgabe des EMT 950, von dem er direkt abgeleitet war. Bei einem Preis von damals 12.000 DM immer noch kein billiges Vergnügen - der günstigere 930 konnte so seinen Platz im Sortiment bis 1982 behaupten. In diesem Jahr erschien der EMT 938 am Markt. Dieses Modell wurde soweit abgespeckt, wie es ohne akustische Verluste möglich war. Bei Entwurf und Realisierung des 938 wirkte sich die Zusammenarbeit mit Thorens aus - unter deren Markennamen wurde ein nahezu baugleicher Dreher als "Thorens 524" vorwiegend für den Diskothekenbetrieb vermarktet. Aufgrund seiner Leistungen wurde Wilhelm Franz 1983, in dem Jahr, da er 70 Jahre alt geworden wäre, posthum noch die Ehrenmitgliedschaft der AES (Au-

dio Engineering Society) verliehen - eine Würdigung, die nicht vielen Menschen zuteil wurde. 1985 erhielt das TSD 15 eine Nadel im "Super-Fine-line"-Schliff (unterscheidbar von der Vorversion daran, daß diese Version eine goldfarbene "TSD 15"-Kennzeichnung auf der Oberseite besitzt, im Gegensatz zur silberfarbenen bei elliptischer Nadel). Doch der rasche Aufstieg der CD auf Kosten der Schallplatte erwies sich als letztlich vernichtend für EMT. Trotz intensiver Bemühungen gelang es nicht, entgegen der zeitgeistigen "Digital klingt sowieso gleich, da braucht es keine teuren Markenprodukte mehr"-Mentalität den EMT-typischen Qualitätsanspruch im Bewußtsein der Kunden durchzusetzen. Und Plattenspieler waren einfach nicht mehr gefragt. Analoges geschah auf dem Sektor der Meßinstrumente - wer brauchte schon noch einen Gleichlaufanalysator?

Der letzte Vertreter des Typs EMT 950 wurde folgerichtig gegen Ende der achtziger Jahre hergestellt. Zum 01.01.1989 wurde die Firma an den belgischen Konzern Barco verkauft - das Ende einer Ära. Da "BARCO-EMT" die existierenden Produktlinien im Studiobereich nach und nach nicht mehr weiterpflegte repektive -entwickelte, ja, die Herstellung nach und nach einstellte, war es nur eine Frage der Zeit, bis der gute Name erneut verkauft werden würde. Heutigentags gehört er - samt dem seit der Firmen-gründung unverändert gebliebenen, typischen EMT-Signet, einem Besitzer, der, mit einigen ehemaligen EMT-Mitarbeitern, wieder Tondosen und einen neuentworfenen Verstärker herstellen

läßt. Dennoch: Die Vergangenheit läßt sich nicht mehr zurückholen - Neuauflagen der klassischen EMT-Plattendreher wird es gewiß nicht geben. Schon aus Kostengründen. Ein Nachbau des EMT 948 beispielweise müßte, um einigermaßen rentabel zu sein, sich schätzungsweise zumindest in der 25.000-Euro-Preisklasse bewegen. Und da ist der Markt zu klein sowie die Kundschaft zu "designverwöhnt". Rundfunkstudios, einst die Hauptabnehmer, kommen als Käufer auch nicht mehr in Frage. Schlußfolgerung: Ohne den jetzigen Besitzern zu nahe treten zu wollen - das "neue" EMT dieser Tage ist nicht mehr das Werk des Wilhelm Franz. Leider kein Einzelfall: So manches ehemalige Traditionsunternehmen deutscher Provenienz existiert nicht mehr oder erscheint nur mehr als ein Schatten seines ehemaligen Selbst - um nicht zu sagen als Namensgeber für Produkte, die mit dem Anspruch jener Geräte, die den guten Ruf deutscher Unterhaltungselektronik dereinst begründeten, nurmehr wenig gemein haben. Der Beispiele sind genug, ja, schon zu viele: Telefunken, AEG, Dual, Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt (SABA), Wega, Grundig..

Soviel war aus meiner Sicht notwendig zu sagen zu Tradition und Geschichte der Firma EMT. Wer die Produkte begreifen will, sollte die Menschen dahinter kennen, so ein alter Lehrsatz. Doch nun begeben wir uns mitten hinein in die Technik, und zwar

### **Contra legem**

Es scheint seit vielen Jahren ein ehernes Gesetz zu sein, daß Platten-

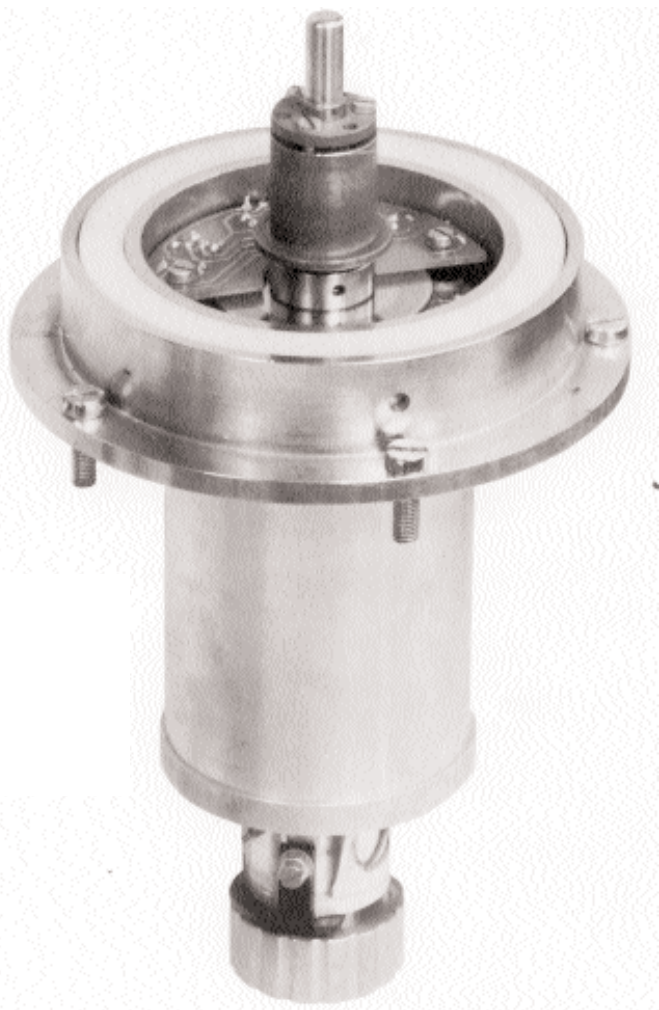
spielerteller schwer sein müssen, da eine hohe Masse mit entsprechender Trägheit, einmal auf die gewünschte Geschwindigkeit gebracht, nicht mehr so leicht davon abzubringen ist. Das leuchtet ein. Doch zugleich liegt hier auch eines der Hauptprobleme eines solchen Systems: Ist einmal ein Regelvorgang vonnöten (bei einer Drehzahlabweichung oder Geschwindigkeitsumschaltung), so ist dieser nur langsam realisierbar. Eine besonders schnelle Regelung wäre normalerweise nur mit extremen Kräften und somit hoher Materialbelastung möglich - in der Tat gibt es allerdings einige wenige Klasse-Plattenspieler, bei denen das Konzept der hohen Tellermasse derart perfektioniert umgesetzt werden konnte, daß die Materialbelastung adäquat minimiert wurde - so daß sie auch beim Dauerbetrieb über viele Jahre keinerlei Problem darstellt. Aber diese Geräte sind bedingt durch ihre superbe Konstruktion inzwischen schon jedes für sich eine Legende...

Die kreativen Köpfe in Lahr erdachten nun auf Basis dieses Wissens eine andere Lösung des Teller-/Regelungskonzeptes. "Warum nicht das Prinzip umkehren?" - fragten sie sich. Und erkannten das, was als "umgekehrte Masseanordnung" bald bekannt werden sollte. Bedeutet: Ein extrem (80 Gramm!) leichter Teller aus glasfaserverstärktem Epoxyharz wird von einem kräftigen Motor angetrieben und vermittelt einer außerordentlich schnellen Regelung perfekt auf Drehzahl gehalten. Die blitzschnellen Anlaufzeiten, die von inwie ausländischen Rundfunkanstalten (u.a. vom staatlichen italienischen Sen-

der RAI sowie der britischen BBC) gefordert wurden, sind damit nämlich problemlos zu realisieren - weit problemloser jedenfalls als mit allen anderen uns bekannten Antriebskonzepten. Im O-Ton des EMT-Prospektes zum Modell 950 lesen sich diese Gedankengänge wortwörtlich wie folgt:

"Bisher wurde ein schwerer Plattenteller mit möglichst großer Masse als Stand der Technik und Nonplusultra für die Konstruktion von Plattenspielern betrachtet. Zweifellos bietet ein großes Schwingmoment des Tellers in Verbindung mit einem sehr elastisch angekoppelten Antrieb den Vorteil großer Trägheit und hoher Laufruhe. Durch eigene oder fremde Einflüsse werden daher überwiegend tieffrequente Gleichlauffehler ("wow") bewirkt. Nachteilig ist die lange Hochlaufzeit zur Beschleunigung der großen Tellermasse auf Nenndrehzahl. Um dennoch kurze Startzeiten für die Wiedergabe von Schallplatten im Sendebetrieb zu erreichen, werden Studio-Plattenspieler seit annähernd drei Jahrzehnten mit einem leichten Hilfsplattenteller ausgestattet, der elektromagnetisch angehalten und gestartet werden kann und dann vom schweren Hauptteller durch Friktion "mitgerissen" wird. Durch das hohe Gewicht des Haupttellers ergibt sich ein erheblicher Druck auf das durch eine Kugel gebildete, untere Stützlager. Die erforderliche stabile Achse zieht erhebliche Dimensionen des oberen Lagers nach sich, wodurch Einflüsse durch Toleranzen, Lagerspiel, Ölfilm und Fremdkörper bedeutsam werden. Hinzu kommt die Wirkung des Kreiselgesetzes, nach dem die Tellerachse





nach jener Richtung ausweicht, zu der die einwirkende Kraft in Drehrichtung den rechten Winkel einnimmt. Dies gilt daher für äußere Erschütterungen und Schwingungen, und zwar in Relation zum Trägheitsmoment.

Als einerseits revolutionäres, andererseits aber sinnvolles und physikalisch wünschenswertes Konzept ist daher ein superleichter Plattenteller zu bezeichnen. Er kann samt Platte in Sekundenbruchteilen auf Nenndrehzahl beschleunigt werden. Das auftretende Rotations-Gegenmoment, das von der gefederten Chassis-Aufhängung aufgenommen werden muß, ist gering. Die Lagerung eines superleichten Plattentellers ist naturgemäß ebenfalls unproblematischer.

### Antrieb

Eine ausreichend elastische Kraftübertragung von der Motorachse auf den Innenrand des schweren Tellers erfolgt bei Studio-Plattenspielern vorwiegend durch eine Gummirolle. An deren Lagerung und Rundlauf werden erhebliche Anforderungen gestellt. Die auftretende Walkarbeit bewirkt außerdem eine mechanische Abnutzung.

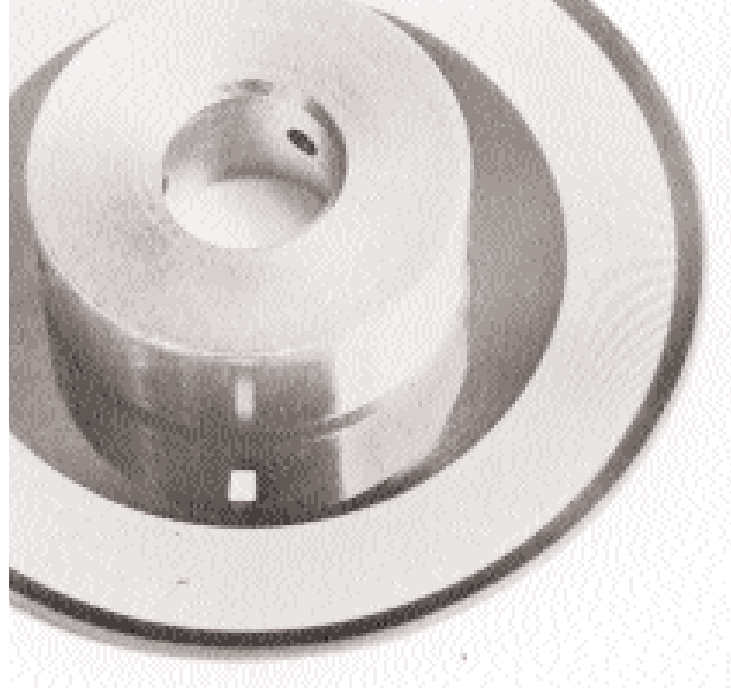
Für einen superleichten Teller kommt hingegen nur eine starre Verbindung mit dem trägheitsarmen Rotor eines elektrisch geregelten Motors in Betracht. Die Antriebselektronik kann dafür so ausgelegt werden, daß sie die imaginäre Masse des rotierenden Systems, welche benötigt wird, um erstklassige Gleichlaufeigenschaften zu erhalten, mit elektronischen Mitteln darstellt. Schwingungstechnisch bietet der Direktantrieb den Vorteil, daß der Antrieb keine Teile enthält, die eine höhere Geschwindigkeit als der Teller selbst besitzen. Daher treten auch keine höheren Störfrequenzen auf. Entscheidend für die Qualität eines Direktantriebes ist sein elektronisches Regelsystem. Bei der Studio-Schallplattenmaschine EMT 950 wird für den Direktantrieb des Tellers ein Gleichstrommotor mit elektronischer Regelung und durch Hallköpfe gesteuerter Kommutierung verwendet, der aus einem Leistungsverstärker gespeist wird. In einer Steuereinheit werden einerseits die von den Hallköpfen gelieferten Impulse und andererseits eine in Spannungswerte umgesetzte Tachofrequenz zum Steuersignal für den Leistungsverstärker verarbeitet. Die Tachofrequenz wird optoelektrisch aus

## Tachoscheibe

einer mit der Motorachse verbundenen Scheibe mit hochgenauer Feinteilung gewonnen. Naturgemäß erfolgt die Wahl der drei Laufgeschwindigkeiten ebenfalls elektronisch über die Steuereinheit."

Alles klar? Deutlicher respektive einfacher hätte ich es Ihnen auch nicht erklären können, daher dieses längliche Zitat. Doch weiter geht's - ergänzend hier noch ein Schaubild, aus dem sich der elektronische Regelmechanismus des EMT 950 sehr gut entnehmen läßt. Daß die Regelung nicht nur extrem präzise, sondern auch ebenso schnell erfolgen muß, wenn man die umgekehrte Masseanordnung sinnvoll einsetzen will, ist wohl nach obigen Ausführungen absolut selbstverständlich. Die verwendete Tachoscheibe besteht, nebenbei bemerkt, aus hochempfindlichem geätztem Glas und wird über ein doppeltes LED-Phototransistorenpaar, das physikalisch um exakt eine Strichbreite (der Tachoscheibe) verschoben angeordnet ist, was einem Versatz von  $180^\circ$  entspricht, abgetastet. Der Operationsverstärker bildet daraufhin aus beiden Signalen ein Rechtecksignal, dessen Frequenz der Drehzahl proportional ist. Logisch, nicht wahr?

Doch in den bisher geschilderten Einzelheiten allein erschöpfte sich das Innovationspotential der EMT-Ingenieure noch lange nicht. Das betrifft auch scheinbare Kleinigkeiten wie den Single-Adapter. Wenn man ihn mal braucht, ist er ja meist nicht zur Hand, da hinter die Anlage gefallen, von der Katze zum Lieblingsspielzeug erkoren -



oder aus anderen, ähnlich bedeutsamen Gründen. Bei der EMT-Lösung kann derartiges Ungemach gar nicht erst eintreten: Der Adapter (im EMT-Jargon "Nabe" genannt) ist in die Tellerkonstruktion integriert. Durch einfaches Drehen im Gegenuhrzeigersinn verschwindet nicht nur die rote Hinterlegung der obengelegenen "Lüftungsschlitze" des Adapterteils - nein, dieser kommt aus der Versenkung nach oben und zugleich wird die Geschwindigkeit des EMT 950 auf 45 U/min umgeschaltet. Überaus praktisch gedacht - und wenn eine vereinzelt 7-Inch ausnahmsweise wirklich mal mit 33 1/3 rpm zu fahren ist, genügt ja ein einziger Tastendruck. Als praxisorientierte Anwendung von Ingenieurwissen muß man das bezeichnen - leider eine Seltenheit in unseren doch so "modernen Zeiten"...

### Quid est veritas?

Nun, definitiv wahr ist, daß man in Lahr die Gesamtheit des Plattenabspielsystems aus Tonabnehmer, Tonarm, Laufwerk, Phonoverstärker und

deren Zusammenspiel, auch und gerade in Bezug auf die Schwingungsmechanik, intensiv erforschte, um beim EMT 950 ein in sich optimal abgestimmtes System erschaffen zu können. Ausgehend von der Tatsache, daß sowohl Tritt- wie auch Körper- und selbst Luftschall Störungen in einem ungedämpften Gehäuse erzeugen, wurde ein Absorberrahmen (dieser wurde scherzhaft als "Himmelbett für Studio-Plattenspieler" bezeichnet) in die Konstruktion des 950 integriert. Die hohe Masse des verwendeten Grauguß-Chassis in Kombination mit dessen vier federnden Aufhängeelementen (welche für Schwingungen in horizontaler Richtung eine größere und in vertikaler Richtung eine niedrigere Nachgiebigkeit aufweisen) sorgt für die notwendige Stabilität und ermöglicht zugleich die absorbierende ("dämpfende") Funktion. Zudem liegen die Angriffspunkte der Aufhängeelemente in der Schwerpunkzebene. Dieses Konzept verhindert die Umwandlung linearer Anregung in eine Rotationsschwingung. Auch sonst vermied man es, einfach nur einzelne Baugruppen zu optimieren (wie heute so oft üblich), da man sich der Tatsache bewußt war, daß es eine Vielzahl von korrespondierenden Feder-Masse-Paaren und deren Interaktion zu beachten galt, vergleichbar mit Schwingkreisen und deren Resonanzfrequenzen. Ohne dies nun im Detail ausführen zu wollen, sei nur darauf hingewiesen, daß die Resonanzkreise nicht rein eindimensional, sondern auch in zwei respektive drei Ebenen zu betrachten sind - und dies auch noch mit unterschiedlichen Masse-/Federeigenschaften. Die Dreh-

momente von Motor und Teller (in Anlauf- und Bremsphasen) sowie die Kreiselwirkung nicht zu vergessen...!

Der Logik folgend wurde konsequent auf eine gleichmäßige Verteilung der Resonanzen bzw. Resonanzfrequenzen geachtet, um eine möglichst breite Bandfilterwirkung zu erzielen. Eine mögliche Summierung in einem engen Bereich ist zu vermeiden, da dies beispielsweise entweder die Mikrophonieempfindlichkeit (hohe Frequenzen) oder das Rumpeln tieffrequenter Art erhöhen würde. Sogar über die Anregung bereits vorhandener Resonanzstellen durch die Nutzamplitude oder störende Einflüsse mangelhafter Platten (Exzentrizität, Höhengschlag, etc.) machte man sich Gedanken. Weiters mit einbezogen wurden, wie bereits erwähnt, Störschwingungen des Laufwerks selbst sowie die von außen anregenden Schallereignisse (also Tritt-, Körper- und Luftschall). Eine wirklich komplexe Materie, von der wir uns nunmehr aber - da es betrifft des Tonarmes der Baureihe 929 sowie der Tondose TSD-15 nach beider ausführlicher Würdigung im Bericht des Kollegen Dunkel über den EMT 930st im Hörerlebnis 59 gänzlich sinnfrei wäre, noch weitere Worte über sie zu verlieren, weil es nichts weiter darüber zu berichten gibt - zugunsten des technischen Aufbaus der Elektronik des Gerätes abwenden wollen. Die Elektronik wurde, ganz im Sinne optimaler Wartbarkeit, in funktionale Einheiten separiert, die sich auf folgende, funktional differenzierte Printplatten verteilen, deren exakte Funktion an dieser Stelle nur in Teilen kurz angerissen werden soll, um den

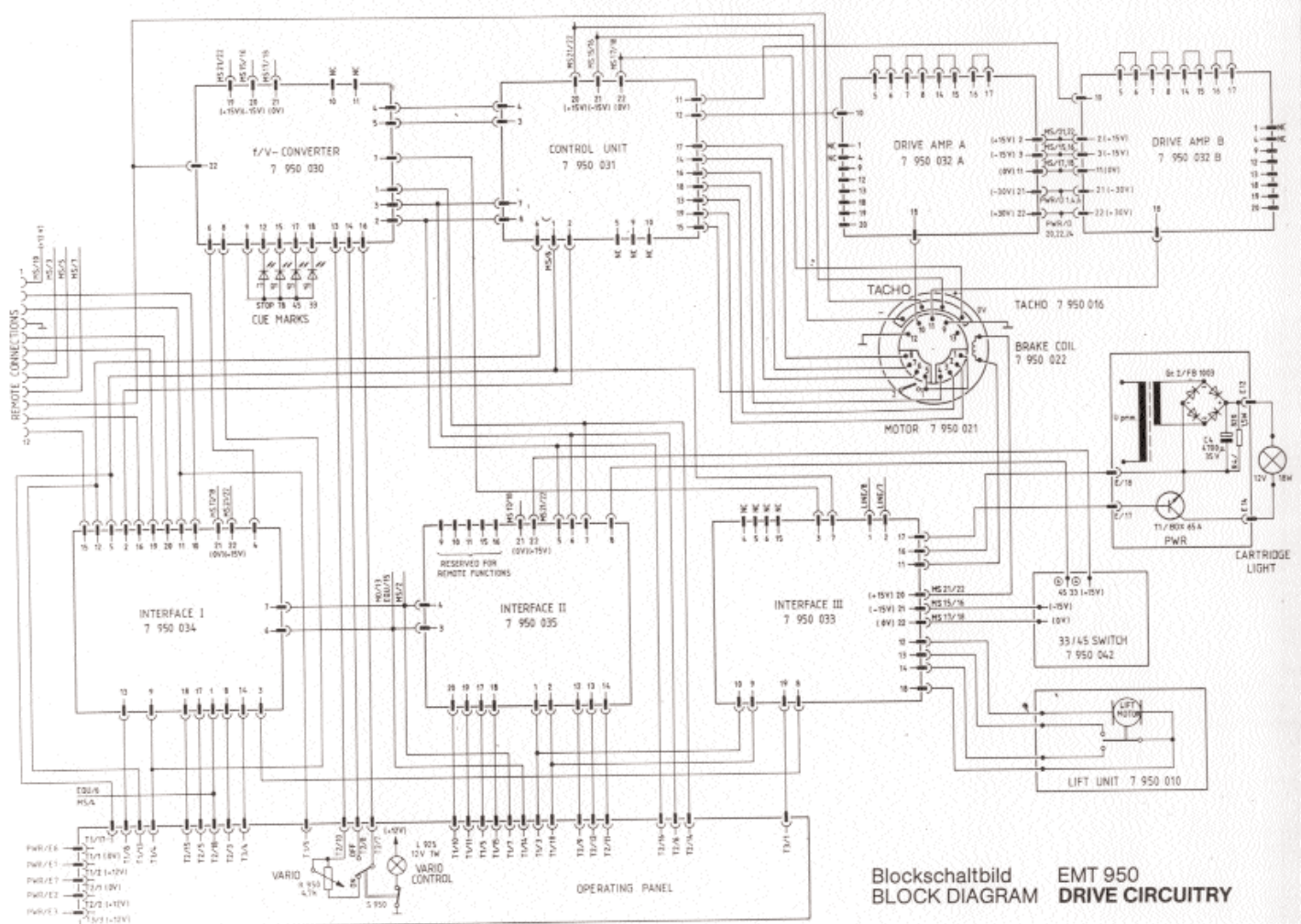


Rahmen unserer Serie nicht zu sprengen:

- *Motor-Stromversorgung*
- *Verstärker-Stromversorgung*
- *Tacho* (befindet sich direkt am Antriebsaggregat - darf keinesfalls von ungeschultem Personal ausgebaut werden, da die Gefahr der Beschädigung z.B. der Tachoscheibe erheblich ist!)
  - Auto-Umschaltung 33/45 Switch (befindet sich, gleich der Tacho-Platine, ebenfalls direkt am Antriebsaggregat)
  - *Bedienteil*
  - *Interface I* und *Interface II* (Umsetzung der Befehle von Fernbedienungsanschlüssen oder Drucktasten in Signale für die Steuerelektronik. Die

Drucktasten schalten eine Gleichspannung - das Interface benutzt davon durch Differentiation jeweils die positive Impulsflanke. Daher wird immer der zuletzt getätigte Befehl berücksichtigt und nicht etwa eine dauernd gedrückte Taste. Interface II beinhaltet durch den Befehl "Tonarm abgesenkt" auch eine damit korrelierte Verriegelung der Drehzahl gegen unbeabsichtigten Drehzahlwechsel - auf Wunsch ist diese Funktionalität via Programmierstecker (neudeutsch: "Jumper") aufhebbar.

- *Interface III* (zuständig für: Toabnehmerbeleuchtung - einstellbar auf eine Zeitspanne zwischen 1 und 25 Sekunden; Tonarmliftmotor - hier ist



die einstellbare Absenkezeit für EMT-Tonabnehmer auf ca. 200 ms voreingestellt, die Abhebebeschwindigkeit ist fix vorgegeben; elektromagnetische Bremse und Stummschaltung der Leitungsausgänge während des Hochlauf- sowie des Bremsvorgangs)

- *F/U-Converter* (Geschwindigkeit und ggf. variable Geschwindigkeit)
- *Steuereinheit*
- *Drive Amplifier/Cue Amplifier*
- *Equalizer* (es existieren drei Varianten: der (MC-)Stereo-Entzerrer-Vorverstärker mit Eingangsübertragern (mit dem Übersetzungsverhältnis 1:7), der (MM-)Stereo-Entzerrer-Vorverstärker mit 47 kOhm Eingangsimpedanz und der Mono-Entzerrer-Vorverstärker für dynamische (MC-) Mono-Abtaster;

- *Leitungsverstärker* (Line Amplifier, liefert zwischen 700 mV und 10 V Ausgangsspannung, entsprechend <0 dB bis +22 dB an 200 Ohm - Standardpegel ist +6 dB, entsprechend dem Studiostandard von 1,55 Volt; von den beiden Stummschaltungen ist diejenige, die den Einschaltknacks unterdrückt und von der Entzerrer-Platine gesteuert wird, die sog. "switch-on mute", nicht abschaltbar, dagegen ist die vom Interface III gesteuerte, drehzahlabhängige Stummschaltung [bezeichnet als "start mute" - wirkt bei Brems- und Startvorgängen] deaktivierbar ausgelegt.)

- *Monitor*

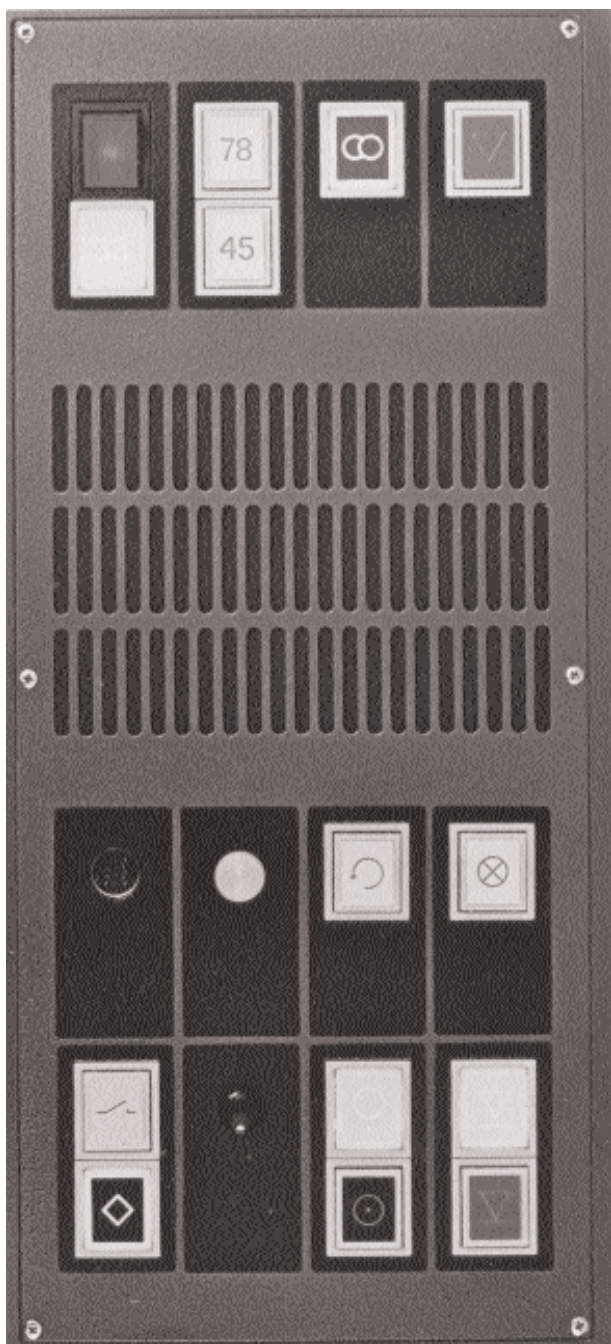
Die Verschaltung der einzelnen Komponenten miteinander läßt sich aus dem Blockschaltbild des EMT 950 able-

sen.

Die meisten dieser Printplatten wurden servicefreundlich als Einschübe konzipiert, mit Ausnahme derer, bei denen dies funktionsbedingt nicht möglich war. Des Servicetechnikers Freude ist jedoch der meisten HighEnders Graus: Offen zugängliche Platinen sind rein optisch nun mal nicht jedermanns Sache. Doch es gibt ja die passende "Truhe" zum Gerät, die den 950er zudem gleich noch auf eine bedienfreundliche Höhe bringt. Anschraubbare Abdeckplatten existierten ebenfalls - für den versenkten Einbau, wie er in Studios üblich war (und bis heute ist, sofern man dort noch Plattenspieler betreibt), waren diese jedoch überflüssig. Thermische Probleme gibt es auch im "geschlossenen" Zustand nicht - die Kenndaten bleiben in einem weitgefaßten Temperaturbereich absolut stabil. Womit wir bereits den Sektor der technischen Daten betreten... Diese sind erwartungsgemäß ohne Fehl und Tadel: 33 1/3, 45 und 78 U/min als mögliche Drehzahlen, ein 33cm-Teller, Tonhöhenschwankungen von max. 0,05% nach DIN 45507, eine Hochlaufzeit von maximal 0,2 Sekunden (bei 33 1/3 Umdrehungen pro Minute höchstens 0,15 Sekunden), die Anhaltezeit ca. 100 ms bei 33 1/3 U/min, ein Rumpelgeräuschspannungsabstand nach DIN 45539 von mindestens 70 dB (ermittelt mit Platte DIN 45544 bei ca. 15 cm Durchmesser - entspricht der Plattenmitte), ein Fremdspannungsabstand von über 75 dB effektiv, die Umschaltung auf Netzspannungen zwischen 100, 110, 120 und 130 V bzw. 220, 230 240V bei 50 oder 60 Hz, eine Lei-

stungsaufnahme von ca. 100 VA und ein Gewicht von ca. 70 (!) Kilogramm sind typisch. Die Abmessungen der Normalversion liegen bei 693 x 462 x 332 mm (Breite x Tiefe x Höhe). Ganz nüchtern gesagt: Ein Brocken von Plattenspieler, egal in welcher Version. Version? Ja, es gab mehr als nur eine Ausführung des EMT 950 - eine davon als Serien-Alternative zum bislang beschriebenen Modell. Gegen Ende 1977 wurde nämlich als Variante zum doch recht raumgreifenden Normalmodell die für Studios mit dem Bedarf, mehrere Plattenspieler auf engem Raum unterzubringen, gedachte schmale Ausführung mit der Bezeichnung "950 E" vorgestellt (Maße: B/T/H = 512 x 573 x 332 mm). Diese ermöglicht es, die Bedienfelder mehrerer Geräte (z.B. bei Doppel- oder Dreifacharbeitsplätzen) dicht beieinander zu haben. Das Bedienfeld wurde hierzu verkleinert; ein interner Monitorlautsprecher ist nicht vorgesehen, wengleich sich ein externer Lautsprecher wie beim Grundmodell über einen 12-W-Verstärkereinschub ansteuern läßt.

Diese "Standard-Alternativversion" blieb jedoch längst nicht die einzige in Lahr gebaute Abwandlung des 950ers. Diverse Sonderanfertigungen des EMT 950 wurden nämlich gemäß entsprechender Spezifikationen der jeweiligen Kunden (im allgemeinen waren dies Rundfunkanstalten, die entsprechende Stückzahlen orderten) realisiert. Wobei die Änderungen nahezu ausschließlich in kleineren Abwandlungen (z.B. linksseitig vom Laufwerk angeordneter 100mm-Fader und Vorabhörlautsprecher bei ansonsten vorn angeordnetem



Bedienfeld) bestand - rein technisch blieb jeder EMT 950 im Konstrukt gleich. Gemeinsam ist allen außer den technischen Daten und den identischen Bauteilen vor allem die ergonomische Bedienung, die wir uns jetzt einmal genauer ansehen wollen.

### **Facta loquuntur**

Der möglichst einfachen Benutzung durch ergonomisch angeordnete Bedienelemente wurde beim Entwurf des

EMT 950 größtmöglicher Wert beige-messen. Gerade im Rundfunk-Sendebe-trieb kosten unnötige Handgriffe wert-volle Zeit. Daher widmete man bei der ersten echten Plattenspieler-Neukon-struktion, welche der EMT 950 nach beinahe 20 Jahren wieder einmal dar-stellte, dem Bedienkonzept besondere Aufmerksamkeit. Präzision der Tasten-rastung wie auch Tastengröße und -an-ordnung wurden genauestens durch-dacht. Die Erfahrung lehrt denn auch: Logischer und effektiver ist ein (Rund-funk-)Plattenspieler wohl nicht benutz-bar. So ist die Bedienung des Tonarmes der rechten, die des Bedienfeldes der linken Hand zugedacht. Von links nach rechts betrachtet stellen sich die einzel-nen Tastenfelder wie folgt dar: Oben sind der große, rote Netzschalter, die drei Geschwindigkeitswahltasten (mit der jeweiligen Beschriftung für 33/45/78 Umdrehungen) und die bei-den Tasten für Stereo- oder Monobe-trieb angeordnet. Die Monotaste kann z.B. besonders bei der Lautsprecherauf-stellung sehr nützlich sein, auch für aus-gewiesene Nicht-Monoisten.

Weiter: Unterhalb dieser sechs Ta-sten findet sich das "perforierte Feld" (das ist keine Wortschöpfung des Au-tors, sondern Original-EMT-Jargon) für den "Vorabhörlautsprecher". Darunter wiederum sind der Regler für die Vor-abhörlautstärke, die Taste für den moto-rischen Rücklauf des Plattentellers (so-lange sie gedrückt gehalten wird, läuft die Platte rückwärts - was weder Tondo-se noch LP schadet). Zum punktgenau-en Anfahren von Stellen innerhalb der Aufnahme unerlässlich - wenn beispiels-weise das Largo im zweiten Satz einer

Sinfonie angespielt werden soll. Oder, um endlich mal zu überprüfen, ob das Gerücht von den "satanischen Texten" stimmt, die angeblich beim Rückwärtsabspielen bestimmter Rock-LPs der siebziger Jahre zu vernehmen sein sollen. Da der Ausgang jedoch stummgeschaltet ist, klappt das logischerweise allerdings nur mittels des serienmäßig ja zum Glück vorhandenen Cue-Vorabhörlautsprechers. Schließlich findet sich innerhalb des Bedienfeldteils noch der Taster für die Tondosenbeleuchtung.

Das unterste Feld umfaßt die Wahl-tasten für Lokal- oder Fernbedienung, die Signallampe, die anzeigt, daß der zugehörige Kanal im Mischpult geöffnet ist, die Start/Stop-Tasten und die Tasten für den elektronischen Tonarmlift (senken/abheben). Alles überaus logisch angeordnet und in praxi tatsächlich auch sehr einfach zu bedienen. Vermutlich könnte das sogar ein normal begabter Dreijähriger.

Schlußendlich wäre noch die Bedeutung der vier LEDs (drei grün, eine rot) zu klären, welche an der Vorderseite um die Plattentellereinfassung gruppiert sind. Diese markieren die Wege, die bei 78, 45 bzw. 33 1/3 U/min zwischen Startbefehl und Erreichen der Nenn-drehzahl zurückgelegt werden. Beispiel aus dem Radioalltag der Rundfunkanstalten: Bei einer Single soll eine bestimmte Textstelle angespielt werden, um eine Textzeile zu analysieren/kommentieren. Der Moderator fährt diese Stelle motorisch (via Vor- und Rückwärtslauf) oder manuell an. Es leuchten die mittlere grüne sowie die rote LED. Nun setzt er den Finger bei der grünen, leuchtenden LED am Plattentellerrand

auf und dreht bis zur roten LED zurück. Wird nun der EMT gestartet, entspricht dieses zurückgedrehte Stück präzise dem Weg, den die Rille während der (stummgeschalteten) Anlaufphase unter der Nadel zurücklegt. Es erklingt exakt die angesteuerte Stelle. Die linke grüne LED ist folglich bei der 78er Geschwindigkeit vorgesehen, die rechte der drei "Grünen" für 33 1/3. Clever gemacht, oder sehen Sie das anders? Auch wenn es zugegebenermaßen ein Feature ist, welches für Nicht-Rundfunkschaffende kaum eine Rolle spielt. Doch die waren nun mal die "Zielgruppe" des EMT 950...

### **Nulla vita sine musica**

Doch wozu all' das technisch so aufwendige Bemühen? Doch nur, um Musik in bestmöglicher Qualität erklingen lassen zu können. Weswegen sich der Autor denn auch an langen Abenden ganz der Erforschung der eigenen Plattensammlung hingab - und dabei unter anderem auf Haindlings 1985 erschienene LP "Spinn I" (rock'n'show/DGG 825834-1) stieß. Die enthält mit "Gemein", "Schwarzer Mann" und "Ich bin zufrieden" nicht nur einige der bekannteren Werke des eigenwilligen Künstlers Hans-Jürgen Buchner, der als Multi-instrumentalist außer Baß und Schlagzeug sämtliche Instrumente selbst eingespielt hatte, sondern vor allem einen Einblick in alltägliche Momente vermittelt, die er in Klang umzusetzen weiß ("Wos wuist'n du", "I hob heid frei"). Keine Frage, daß ich da mit der live aufgezeichneten "Meuterei" (Polydor/DGG 829 033-1, erschienen 1986) nachlegen mußte. Genial, wie hier die



Stimmung auf der Live-Tour 1985 in den Hörraum ausgreift. Die Tourband unterstützt die skurril-eingängigen Soundbasteleien des "bayrischen Klang-Rasputin" (wenn auch ohne Rauschebart, so doch mit entsprechendem Charisma gesegnet) perfekt - ob nun der "Hoidzscheidl Rap" zu Gehör gebracht wird oder ein "Kleiner Tango".

Ein Genrewechsel steht an. Die "Tales of Mystery and Imagination - Edgar Allan Poe" (MFSL 1-204, Half-Speed-Remastering der Originalaufnahme von 1976) des Alan Parsons Project jagen mir immer wieder Schauer über den Rücken, so bedrückend echt wurde die Atmosphäre um "The Fall Of The House Of Usher" eingefangen. Genau so wie die anderen Geschichten - wer "The Tell-Tale Heart" oder "The Raven" jemals im Original gelesen hat, wird die Kongenialität der Umsetzung dieser Stories des "Meisters des subtilen Grauens" bestätigen können. Zeitlos faszinierend!

Eine andere Art von Grauen stellte die Musik von "Deep Purple" für manche Eltern dar, deren Sprößlinge 1974 auf die Werke der "Stormbringer" David Coverdale und Glenn Hughes am Mikro - wobei letzterer auch noch den Baß zupfte -, abfuhren. EMI-Electrola 1C 062-96 004 enthielt nicht nur den Titelsong und die "Lady Double Dealer", sondern auch "The Gypsy" und den "Soldier Of Fortune" - über die Qualitäten der Besetzung nicht nur an Mikrophon und Baßgitarre, sondern auch von Ritchie Blackmore, Iain Paice und schließlich Jon Lord an ihren jeweiligen Instrumenten gibt es inzwischen, über 30 Jahre später, keine Zweifel

mehr. So energievoll, wie diese fünf Herren damals rockten, wünschte ich mir so manche heutige Retortenband - und wenn es auch nur annähernd wäre...!

Ein Kunstprodukt und/oder Neu-linge sind "The Rapiers" gewiß nicht - die Band veröffentlicht bereits seit 1983 Musik im Stile einer Sixties-Rockband. Sie hatten nie einen "Smash Hit" - dennoch liegt ein "Best Of"-Album vor, das bei Soundflat Records als SFR 004 erschienen ist. Definitiv LowFi und klangtechnisch katastrophal - dennoch macht es einfach Spaß. Und trifft den Sound der Sechziger ganz genau. Eine Scheibe zum Rock'n'Rollen, Twisten, Nostalgiepflegen. Very British!

Gänzlich anders kamen 1988 Vaya Con Dios daher. Auf dem ebenfalls "Vaya Con Dios" betitelten Album (Ariola 209 400) finden sich außer dem in der Redaktion sehr beliebten "Puerto Rico" noch Hits der Güteklasse "Don't Cry For Louie" oder "Just A Friend Of Mine". Kennen Sie? Kein Wunder, ist doch die Stimme von Frontfrau Dani Klein unverkennbar. Was nicht jedermann weiß: Die Band, deren größter Hit "Nah Neh Nah" (vom 1990er Longplayer "Night Owls") weltweit erfolgreich war, kommt nicht etwa aus England oder Spanien - sondern aus Belgien! Nicht daß das wichtig wäre. Aber es zeigt, daß nicht nur Viktor Laszlo (übrigens geborene Französin) es schaffte, von dort aus eine erfolgreiche Karriere zu starten...

Eine Gedankenkette stellt sich ein: Die jazzigen Einflüsse in der Musik von Frau Laszlo sorgen - über den Umweg von Sade (der "Smooth Operator" ist

immer wieder schön) - für den zielsicheren Griff ins Plattenregal zu Stings "Dream Of The Blue Turtles" (A&M Records 07314 540992-1). Diese phantastische LP fasziniert mich jedesmal auf's Neue. Die eigenwillige Kombination von typischen Police-Elementen mit jazzigem Rock sorgt immer wieder für eine "Reise im Kopf" bei mir. "If You Love Somebody Set Them Free" leicht gesagt, schwer getan. "Consider Me Gone" - die häufige Folge, wenn es nicht gelingt. Schlimmstenfalls ergibt sich aus dieser Situation der wider Willen einsame Spaziergang unter dem "Moon Over Bourbon Street", der vor der schwer einnehmbaren "Fortress Around Your Heart" endet. Gordon Matthew Sumner alias Sting hat 1990 ein, selbst fast zwanzig Jahre nach seiner Einspielung noch immer erfrischend "anderes", Album realisiert, das ich persönlich bis heute für sein bestes überhaupt halte. Er hat es geschafft, die musikalische Entwicklung von "The Police" konsequent und doch innovativ fortzusetzen, das Ende der Band als, im Nachhinein gesehen, logischen Startpunkt einer neuen Phase zu begreifen und umzusetzen. Ein Album, das man einfach haben muß und das in keiner Sammlung fehlen sollte!

Auch nicht fehlen in einer Musikbeschreibung darf bei mir die eine oder andere Country-LP. Häufig ist nach wie vor Chely Wright mit "Woman In The Moon" (das Album ist leider nicht mehr lieferbar) bei mir im Hörraum zu vernehmen. "The Last Supper" ist eine wunderschön gelungene Ballade, deren eigentlicher Gehalt mir selbst auch nicht gleich beim ersten Mal völlig auf-

ging. Und die Stimme von Miss Wright finde ich schlichtweg zum Verlieben schön. Dieses Timbre! Und die fröhliche Stimmung im "Sea Of Cowboy Hats" ... Wer möchte da nicht mit Frau Wright das Tanzbein schwingen?

Na gut - dann müssen auch noch Lynyrd Skynyrd ran. "One more ~~for~~ from the road" (1976, MCA Records MCSP 276) ist definitiv noch immer eines der besten Live-Rockalben aller Zeiten. Und beim "T for Texas" muß ich jedesmal aufgrund des extrem hohen Mitswing-Faktors sehr aufpassen, um nichts von meinem gerade im Glas befindlichen Getränk (diesmal ist es rein zufälligerweise ein "Southern Comfort" - auf Eis, versteht sich) zu verschütten. Da genieße ich doch bester Laune weiter die Darbietung der Südstaaten-Rocker: Der "Travellin' Man" erreicht auch mal das "Sweet Home Alabama" und stellt fest: "Tuesday's Gone". Mit "Call Me The Breeze" ertönt zudem noch ein Titel, der auch in einer anderen Version bekannt ist - der von J.J. Cale nämlich. Bis schließlich der "Free Bird" das Werk vollendet.

Ebenfalls faszinierend, wenngleich auf gänzlich andere Art und Weise, ist Mark Knopflers "The Ragpicker's Dream" (Mercury 063 292-1, Doppel-LP). Die Melancholie eines verkorksten Lebens mit vereinzelt Hoffnungsschimmern vermittelt Knopfler sehr dicht und eindringlich - was dazu führt, daß ich mir das ganze Album in einem Rutsch anhöre. Und das wiederholt. Eine Musik, der man besonnen-nachdenklich zuhört, ohne daß sie unverdaulich schwer(mütig) wäre und depressive Stimmungen erzeugen würde.

Nun geht es zur Klassik: Im Bereich der Orchesterwerke wäre die "Missa Solennis" Ludwig van Beethovens in der Aufnahme mit Leonard Bernstein und dem Concertgebouworkest Amsterdam sowie den Vokalisten Edda Moser, René Kollo, Hanna Schwarz, Kurt Moll, unterstützt vom Großen Rundfunkchor der N.O.S. Hilversum (aufgenommen 1979 von Tonmeister Klaus Scheibe als Live-Konzertmitschnitt) unbedingt einer Erwähnung wert. Da spürt man jederzeit als faszinierter Rezipient der Wiedergabe dieser erstklassigen Leistung aller Beteiligten Atmosphäre, Raum, Stimmung: Die klassische Musik lebt!

Zu diesem Eindruck trägt auch die sehr gute Supraphon-Aufnahme aus der Reihe "Historical Organs in Czechoslovakia - Bohemia I (Osek - Most - Teplá)" bei (Supraphon Stereo 50900), mit Jirí Reinberger als Interpret. Werke von Sweelink, Erbach, Froberger, Buxtehude und Pachelbel erklingen. Erstaunlich, wie deutlich die Unterschiede zwischen den (eher kleinen) Orgeln der verschiedenen Orte (in Osek und Teplá handelt es sich um Klosterkirchen, in Most um eine "normale" Kirche) auch dem nicht fachkundigen Zuhörer unmittelbar offenbart werden. Die Differenz zwischen der kleinen und der großen Orgel in Teplá wird ebenso deutlich - die Schwingungsenergie der Luftsäulen in den großen Baßpfeifen wird spürbar in den Raum projiziert. Da brauche ich nun aber eine Erholung, daher müssen zu guter Letzt noch Quilapayun ran: Auf "Sandino" (Pläne 88 559) zeigen sich die Musiker in bester Spiellaune. Eigentlich muß ich zu dieser LP nicht

mehr viel sagen, das habe ich ja bereits in Ausgabe 60 im Artikel über den Sony PS-X9 ausführlichst getan. Daher nur soviel: Die typisch südamerikanischen Instrumente erklingen in ihrer ihnen eigenen Tonalität, meisterhaft gespielt und sehr gut aufgenommen. Stimmung und Emotionen der einzelnen Takes werden nicht sezierend aufgeschlüsselt, sondern zu einer ungemein differenzierten, eindringlichen Präsentation des jeweiligen Schallereignisses verschmolzen. Schlicht grandiose Musik!

Lassen Sie mich die Wiedergabe mittels des EMT 950, den ich ja in dieser Musikbeschreibung noch gar nicht weiter erwähnt habe, zusammenfassend-charakterisierend mal so darstellen: Nüchtern-uneuphonisch bis zum Exzeß, offenbar gänzlich unbeteiligt am Geschehen - das Gerät "klingt" nicht. Weil das schlicht falsch wäre - er soll nur das Signal abtasten und weitergeben, aber nichts "machen", so jedenfalls wollten es seine Schöpfer. Also vermittelt er stets den Eindruck, daß für das klangliche Geschehen immer exklusiv der Tonträger und dessen Produzenten verantwortlich zu machen sind. Ideal für Schallplattenfreaks, katastrophal für Tuning-Begeisterte und "Klangfetischisten". Verstehen Sie diese Aussage bitte nicht wertend - aber wer gerne Tonarme justiert, den VTA variiert, Tonabnehmerjustagen vornimmt, wissen möchte, ob eine andere Phonostufe das Ganze besser klingen läßt oder ähnliche Dinge ausprobiert, ist einfach der falsche Besitzer für einen EMT 950. Der braucht nämlich höchstens alle paar Jahre mal eine Durchsicht beim Spezialisten - das ist dann aber auch

alles.

### **Summa summarum (und Fazit):**

Wenn es einen kompromißfreien Plattenspieler überhaupt gibt, dann ist es dieser. Er gehört zweifelsfrei zu den großen Laufwerken der HiFi-Historie. Von der extrem nüchtern-sachlichen Studio-Optik über die Bedienung bis zu Verarbeitung und Klang ist alles eine einzige gerade Linie: Pragmatismus pur. Keine Edelbauteile (die es auch 1976 bereits gab) - die wären in Beschaffung und Verfügbarkeit, auch und besonders im Hinblick auf den Service, eventuell problematisch. Keine "getunten" Versionen - wenn etwas von der direkt-ehrlichen Wiedergabe abweicht, ist es kein EMT (mehr). Und so könnte man weitermachen. Die Herangehensweise des Hauses EMT-Franz an technische Aufgabenstellungen wurde ja bereits in Hörerlebnis 61 vom ehemaligen Entwickler und EMT-Profi Hans-Ludwig Dusch dargestellt, weshalb ich Ihnen eine Wiederholung an dieser Stelle ersparen möchte. Man liebt ihn oder man haßt ihn, den EMT 950 - dazwischen ist nur wenig Raum.

Wer auf jegliche Basteleien, Tonabnehmertests, Tonarmwechsel, Phono-stufenexperimente etc. verzichten kann und einfach nur Musik hören will, so, wie sie von der Platte kommt, liegt mit dem EMT 950 goldrichtig. Sofern er/sie mit der Optik des Gerätes leben kann/will/darf. Es ist halt ein Profi-Gerät für Leute mit einem überaus ergebnisorientierten Verhältnis zur Wiedergabeelektronik. Für die ist er perfekt geeignet. Ein Gegenstück zu den Chrom-Acryl-Burgen, die heutzutage als "Superplattenspieler" Vinyl-Ton-

träger drehen - und nicht annähernd so praxisgerecht ausgelegt sind (man denke beispielhaft an den integrierten Single-Puck samt Geschwindigkeitsumschaltung...). Von den vorgängig ausführlich beschriebenen rein technologischen Besonderheiten des EMT mal ganz zu schweigen. Umgekehrte Masseeanordnung bei einem Riementrieber? Völlig undenkbar! Technisch auch nicht gerade sinnvoll: Stellen Sie sich mal bloß die Komplexität der Regelvorgänge vor! Sowie deren Ergebnis bei einer Übertragung via Riemen: Rüttel, schüttel...

Ursprünglich hatte ich ja die Analogie zwischen dem Denon DP-100M und dem EMT 950 einerseits sowie dem in Lakedaimon (hierzulande bekannt als "Sparta") üblichen Herrschaftsprinzip der zwei Könige andererseits (deren einer in Friedenszeiten, deren anderer dagegen in kriegerischen Auseinandersetzungen das "Sagen" hatte, die aber ansonsten gleichberechtigt waren, zum Thema machen wollen. Näheres hierzu siehe auch: "Die sieben Schriftrollen des Gaius Amplificatus Tubus" von Prof. Brunhild Thorvaldsdottir). Doch dann mochte unser Haus-EMTologe WD die geplante Überschrift "Der zweite König" so gar nicht leiden (Zitat: "Ein EMT ist niemals nur der Zweite!"). Ich habe den EMT 950 in der daraufhin nach einigem Nachdenken gewählten Überschrift als "demokratischen Monarchen" bezeichnet, gar als Absolutisten. Warum? Letzteres sollte sich aus dem vorliegenden Text heraus bereits erklärt haben: Der Anspruch an Wiedergabequalität sowie Gerätezuverlässigkeit, der hier gestellt

wird, entspricht dem des absolutistischen Herrschers - er läßt weder Fragen noch Zweifel zu. Widerspruch ist nicht statthaft. Demokratisch ist der EMT 950, weil er den Tonträgern die klangliche Prägung des Schallereignisses gänzlich überläßt, ohne sich einzumischen. Und ein Monarch ist er bereits durch seine Erscheinung, die vom ersten Augenblick an klarmacht: Ich bin dazu bestimmt, Musik mit uneingeschränkter Autorität wiederzugeben - nicht aber, um etwas mit/an der Musik zu "machen". Wer etwas "macht", gehört nun mal auch unter den Plattenspielern zum "gewöhnlichen Volk", nicht aber zum Hochadel. Womit nicht gesagt sein soll, daß der EMT 950 ausschließlich ein Gerät für diese spezielle Bevölkerungsgruppe sei. Dafür macht er (es lebe das Klischeé!) optisch zu wenig her - auch wenn es angesichts der steigenden Preise für die immer weniger werdenden verfügbaren Gebrauchtgeräte, die noch nicht im Reich der aufgehenden Sonne verschwunden sind, wieder passen könnte. Die "neue Sachlichkeit" als Trend? Wir werden es sehen (und hören)...

WV

Für die mehrere Monate andauernde Überlassung eines vollständig restaurierten Exemplars des EMT 950 zwecks Erstellung dieses Berichts sowie etliche Detailinformationen bedanke ich mich beim EMT-Profi Hans-Ludwig Dusch. Ohne seine präzisen Hilfestellungen wäre es schwerlich möglich gewesen, den "950" umfassend beschreiben zu können.

Was soll denn nun noch kommen an Laufwerken, fragen Sie sich. Eine Fort-

setzung auf diesem Niveau gibt es ja wohl nicht mehr. Oder etwa doch? Nun, das Hörerlebnis wäre nicht das Hörerlebnis, das es ist, hätten wir nicht noch das ein oder andere weitere Highlight zu bieten Und das hört im Falle der nächsten Ausgabe auf den Namen "TT-101" und stammt aus dem Hause Japan Victor Company. Dieses Gerät kennen Sie nicht? Nun, das wird sich mit dem Bericht unter dem Titel "Understatement pur" ändern...

*Information/Bezug:*

*Dipl.-Ing. Hans-Ludwig Dusch*

*Im Breitacker 8*

*77933 Labr-Kippenheimweiler*

*Tel.: 07825 - 870760*

*Fax: 07825 - 870761*

*Internet: [www.emt-profi.de](http://www.emt-profi.de)*

**Gehört mit:**

**Raum:** Grundfläche knapp 28 qm (4,10 m Länge,

6,80 m Breite, nichtparallele Längswände,

Dachschräge, Teppichboden), max. Höhe 4 m;

**Plattenspielerlaufwerke:** Sony PS-X9, JVC

Laboratory/Victor QL-10/TT-101;

**Tonarme:** Sony PUA-9, Micro Seiki MA 505 (gerades Armrohr);

**Tonabnehmer:** Fidelity Research FR 1 MK 3F,

Shelter 90X, Sony XL-55pro;

**Phonostufe:** Outsider Phono MC, Outsider Phono MM Tube;

**Übertrager:** Denon AU-340;

**CD-Laufwerk:** Resolution Audio Cesium;

**D/A-Wandler:** Audio Research DAC 2 (2 x);

**Tuner:** Leak Troghline 3 (mit Röhren-Stereodecoder) - instandgesetzt vom outsider-team;

**Line-Stufe:** outsider-team "Pre ECC 83";

**Endverstärker:** Outsider 300 B SET custom made mit Sophia "Mesh Plate" 300B-Endröhren;

**Lautsprecher:** Outsider Escape;

**Kabel:** Fadel Art (Reference Two, Phono & NF), Incognito (Digital-Spezialkabel), Ortofon 8N

(Phono, NF und LS), ST-optisches Spezialkabel;

**Zubehör:** Netzkabel von Audioplan, Ensemble

und Siltech; Netzleiste von Audioplan (Power Star

S); Netz-Entstörfilter (Eigenbau); AntiSpikes von

Audioplan; Rack Canorus 1 von Pro String mit

quarzsand-/bleischrotgefüllten Böden; LS- und

Subwoofer-Basen DymAkustik Maquie (Mk 2);

Sessel "Stressless" von Ekornes;